

NOCH EINMAL: DIE LUTHERISCHE KIRCHE IN POLEN*

Der Artikel „Diaspora zwischen Kommunismus und Katholizismus — die lutherische Kirche in Polen“ im Jahrbuch des Martin Luther-Bundes 1979 (S. 116-133) hat in Polen wie in Deutschland ein vielfältiges Echo gefunden, und ich bin dankbar für die mancherlei aktuellen Ergänzungen und Richtigstellungen, die mich aus beiden Ländern erreichten.

Die gedruckten Quellen, aus denen ein mit den kirchlichen Verhältnissen in Polen nicht unmittelbar Vertrauter schöpfen kann, fließen nicht sehr reichlich, und so ist man in besonderem Maße auf Augenzeugen- und Reiseberichte angewiesen, wenn man die aktuellen Verhältnisse in Polen schildern will. Ich danke der Redaktion des Jahrbuchs, daß sie noch einmal Raum für einige Ergänzungen an dem Artikel im letzten Jahrbuch zur Verfügung gestellt hat, und ich möchte in diesem Zusammenhang auf das 1978 erschienene „Länderheft Polen“ zum Projektkatalog des Gustav-Adolf-Werkes der EKD hinweisen, das mir bei der Abfassung meines Artikels 1978 noch nicht zur Verfügung stand und das jetzt wohl am zuverlässigsten den neuesten Stand der Entwicklungen in den evangelischen Kirchen Polens wiedergibt.

Berichtigen muß ich zunächst ein auf S. 129 im Jahrbuch 1979 bedauerlicherweise falsch eingeordnetes Zitat. Die gegen Westdeutschland gerichteten politischen Worte stammen aus der Erklärung des Polnischen Ökumenischen Rates 1967, nicht aus dem auf dieser Vollversammlung gehaltenen Referat des lutherischen Pfarrers aus Breslau, das sich mit dem Ökumenismus des 2. Vatikanums befaßte.

Die Evangelischen in Polen leben in einer extremen Diasporasituation,

* Es ist in dieser Publikation an sich nicht üblich, das in einem der früheren Jahrgänge durch einen Artikel eingangesetzte Gespräch durch Entgegnungen oder auch nur durch Ergänzungen eines Autors in einem darauffolgenden Band aufzunehmen bzw. fortzuführen. Dem steht der zu große Abstand in der Erscheinungsweise dieses Jahrbuches entgegen, welcher ein lebendiges Gespräch sowieso nicht zulassen würde. Außerdem ließe es sich aus Raumgründen nur unter Verzicht auf mindestens einen der theologischen Beiträge bewerkstelligen. Wenn wir in diesem Falle von unserer Praxis abweichen, so ist dies durch die Thematik begründet. Das vielfältige Echo weist ebenso auf ein großes Informationsbedürfnis hin, wie es andererseits auch mancherlei Informationslücken in Bezug auf unsere Quellen aufdeckt. Es sei nicht verschwiegen, daß einige Reaktionen ebenfalls darauf hindeuten, daß die Vergangenheit auch in den kirchlichen Bezügen noch immer lange Schatten auf das Verhältnis Deutschland—Polen wirft. Auch dies war für uns ein Grund, gegen die Regel zu verfahren.

aber ihre geistliche Lebendigkeit ist erstaunlich groß. Mittelpunkt des Gemeindelebens gerade auch der polnischen Lutheraner ist der Gottesdienst; der Gottesdienstbesuch der Evangelischen liegt im Landesdurchschnitt bei 25%! Von den Pfarrern, die in ihren Gemeinden ja oftmals mehrere weit auseinander liegende Predigtstellen zu versorgen haben, werden für die Erfüllung ihres Dienstes große Anstrengungen erfordert, aber die Phase der zeitraubenden Bahnreisen ist vorbei, da alle Pfarrer mittlerweile mit Personenkraftwagen ausgerüstet sind. Auch daß manche Pfarrer noch einen Nebenberuf ausüben müssen, trifft heute nicht mehr zu; die Finanzierung der Pfarrgehälter ist durch Finanzausgleich unter den einzelnen Gemeinden der Evangelisch-Augsburgischen Kirche gesichert.

Ein besonderes finanzielles Problem bildet vielmehr die Tatsache, daß den Gemeinden 1971 durch staatliches Gesetz die von ihnen benutzten kirchlichen Gebäude als Eigentum zurückgegeben worden sind. So kamen kleine evangelische Gemeinden oftmals in den Besitz großer und wertvoller Gebäude, zu deren Unterhaltung sie verpflichtet sind. Die kunsthistorisch wertvolle, im Kriege zerstörte Christophori-Kirche in Wroclaw/Breslau wurde schon in den fünfziger Jahren mit kirchlichen und staatlichen Mitteln wiederaufgebaut und 1958 der deutschen *evangelischen* (falsche Angabe im Jahrbuch 1979!) Gemeinde für ihren kirchlichen Dienst übergeben. Das bedeutet aber nicht, daß die deutsche Gemeinde auch Eigentümerin dieser Kirche ist; Eigentümer von Gebäuden, die evangelisch-kirchlich genutzt werden, können nur polnisch-evangelische Gemeinden sein. Auch der offenbar noch bestehende deutsche evangelische Kirchenvorstand an der Christophori-Kirche hat keine rechtliche Bedeutung.

Überhaupt scheint die rechtliche Situation der deutschen Gemeinden oder Gemeindeteile nicht ganz eindeutig zu sein bzw. gewesen zu sein. Daß die deutschen Gemeinden in Hinterpommern und in Niederschlesien nach 1945 nicht in die Evangelisch-Augsburgische Kirche eingegliedert wurden, sondern im Grunde sich selbst überlassen blieben (Jahrbuch 1979, S. 131), bedeutet allerdings nicht, daß sie nicht auch von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche geistlich versorgt wurden. Bis 1957 (nicht 1959) amtierten in Niederschlesien noch zwei deutsche Pfarrer; bis heute werden die „nicht-polnischen“ evangelischen Gemeinden, die Anspruch auf eine Pastorierung in deutscher Sprache haben, von polnischen Pfarrern betreut. Für diese Gemeinden hat nach einer Übereinkunft zwischen Staat und Kirche der Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche das persönliche Seelsorge-recht, das er aber an Pfarrer delegiert hat. Zur Zeit versehen für Hinter-

pommern und für Niederschlesien noch je ein polnischer Pfarrer diesen Dienst an Deutschstämmigen; sie werden dafür vom polnischen Staat bezahlt. Wahrscheinlich wird diese besondere Art der Pastorierung in deutscher Sprache in absehbarer Zeit eingestellt werden, da sich dann auch die letzten Zwerggemeinden (Predigtstationen) für Deutschstämmige durch Abwanderung aufgelöst haben. Wer sich mit diesem letzten Kapitel deutscher Kirchengeschichte in den ehemaligen deutschen Ostgebieten befaßt, sollte nicht versäumen, auf das Verständnis des polnischen Staates für die besondere Lage der Deutschen bzw. der Deutschstämmigen und auf die brüderliche Hilfe der polnischen Pfarrer hinzuweisen. Daß überhaupt kirchlicher Dienst an den deutschen evangelischen Gemeinden getan werden konnte, ist weitestgehend der Evangelisch-Augsburgischen Kirche zu verdanken.

Polen ist heute ein Nationalstaat, in dem im Unterschied zur Vergangenheit außer den Polen selbst nur noch kleine nationale Minderheiten leben, die insgesamt etwa 1,5 % der Bevölkerung ausmachen. Über 93 % der Polen gehören der römisch-katholischen Kirche an. Schon aus diesen Zahlen wird deutlich, daß die für die Vergangenheit gern gebrauchte Gleichung polnisch = katholisch, lutherisch (evangelisch) = deutsch in der Gegenwart so nicht mehr gebraucht werden kann. In dem überwiegend katholischen Land bahnt sich darüber hinaus eine Entwicklung an, die darauf abzielt, daß die katholische Mehrheit begreift, daß es nicht nur *eine* christliche Kirche gibt, — mit anderen Worten, daß man auch ein guter Pole sein kann, ohne römisch-katholisch zu sein. So sind auch die ökumenischen Gespräche zwischen der katholischen Kirche und den im Polnischen Ökumenischen Rat vertretenen, nicht römisch-katholischen, christlichen Kirchen inzwischen weitergegangen und vertieft worden. Im Herbst 1978 wurde beschlossen, die Frage der gegenseitigen Anerkennung der Taufe zu diskutieren, wobei das entsprechende Dokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Weltkirchenrates die Diskussionsgrundlage bilden soll. Dies ist durchaus ein Zeichen dafür, daß nicht nur die Gräben zwischen den Konfessionen im eigenen Land nicht mehr weiter vertieft werden, sondern daß sich auch die polnischen Christen als Teil der weltweiten Gemeinschaft der Christen sehen.

12. Ing. Otto Dierker,

Hirschwiesengasse 3, CH-8067 Zurich 6, Schweiz, Tel. (051) 28 11 62.

13. Pastor Uwe Hamann,

Schönringstedter Str. 60, 2067 Rezhbek, Tel. (040) 723 28 30.